

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 52 (2010)
Heft: 311

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Impressum

**Verlag
Filmbulletin**
Hard 4, Postfach 68,
CH-8408 Winterthur
Telefon + 41 (0) 52 226 05 55
info@filmbulletin.ch
www.filmbulletin.ch

Redaktion
Walt R. Vian
Josef Stutzer

**Inseratverwaltung
Marketing, Fundraising**
Lisa Heller

**Gestaltung, Layout und
Realisation**
design_konzept
Rolf Zöllig sgd cgc
Nadine Kaufmann
Hard 10,
CH-8408 Winterthur
Telefon + 41 (0) 52 234 52 52
Telefax + 41 (0) 52 234 52 53
office@mattenbach.ch
www.rolfzoellig.ch

Produktion
Druck, Ausrüsten, Versand:
Mattenbach AG
Mattenbachstrasse 2
Postfach, 8411 Winterthur
Telefon + 41 (0) 52 234 52 52
Telefax + 41 (0) 52 234 52 53
office@mattenbach.ch
www.mattenbach.ch

**Mitarbeiter
dieser Nummer**
Martin Girod, Frank Arnold,
Irene Genhart, Johannes
Binotto, Pierre Lachat, Sascha
Lara Bleuler, Erwin Schaar,
Michael Ranze, Bettina
Spoerri

Fotos
Wir bedanken uns bei:
JM Distribution,
Neuchâtel; Lausanne;
Ascot Elite Entertainment,
Cinémathèque suisse
Dokumentationsstelle
Zürich, Columbus Film,
Filmcoopi, Frenetic Films,
Rona Grünfelder, Magnetix,
Pathé Films, Vega Film, Xenix
Filmdistribution, Zürich

Vertrieb Deutschland
Schüren Verlag
Universitätsstrasse 55
D-35037 Marburg
Telefon + 49 (0) 6421 6 30 84
Telefax + 49 (0) 6421 68 11 90
ahnemann@
schueren-verlag.de
www.schueren-verlag.de

Kontoverbindungen
Postamt Zürich:
PC-Konto 80-49249-3
Bank: Zürcher Kantonalbank
Filiale Winterthur
Konto Nr.: 3532-8.58 84 29.8

Abonnemente
Filmbulletin erscheint 2010
achtmal.
Jahresabonnement
CHF 69,- (inkl. MWST) /
Euro 45,-
übrige Länder zuzüglich
Porto

© 2010 Filmbulletin
ISSN 0257-7852

Filmbulletin 52. Jahrgang
Der Filmlerater 70. Jahrgang
ZOOM 62. Jahrgang

Pro Filmbulletin Pro Filmkultur

**Bundesamt für Kultur
Sektion Film (EDI), Bern**

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra
Département fédéral de l'éducation DFI
Office fédéral de la culture OFC

**Direktion der Justiz und des
Innern des Kantons Zürich**

FACHSTELLE *kultur* KANTON ZÜRICH

Stadt Winterthur



Suissimage

suissimage

Filmbulletin – Kino in Augenhöhe ist Teil der Filmkultur. Die Herausgabe von Filmbulletin wird von den aufgeführten öffentlichen Institutionen mit Beträgen von Franken 20 000.– oder mehr unterstützt.

In eigener Sache

Liebe Leserinnen
Lieber Leser

Wenn Sie dieses Heft in Händen halten, ist der 52. Jahrgang dieser Zeitschrift abgeschlossen und die Rechnung für den 53. Jahrgang hat Sie – vielleicht zu Ihrer Überraschung – bereits erreicht.

Obwohl wir lieber Hefte konzipieren, redigieren, gestalten und produzieren als diese Zeitschrift administrieren, haben wir zwischenzeitlich doch unsere Administration verbessert. Daher waren wir in der Lage, die Abonnementsrechnungen rechtzeitig im Vorlauf des bald beginnenden neuen Jahrgangs statt – wie bisher üblich – erheblich verspätet zu versenden. Gerne hoffen wir, dass dieser "Systemwechsel" in der Rechnungsstellung zu keinen grösseren Irritationen geführt hat.

Gerne bedanken wir uns aber an dieser Stelle auch wieder einmal für all die Unterstützung, die wir bislang immer von allen Seiten – insbesondere von unseren Abonentinnen und Abonnenten, aber auch von den Subventionsgebern – erhalten haben, erhalten und hoffentlich weiterhin erhalten werden. Ohne diese breite und grosszügige Unterstützung müsste das Abenteuer, diese Zeitschrift zu machen, scheitern.

Wir wünschen Ihnen frohe Festtage und ein gutes, cinephiles, kinobegeistertes neues Jahr – sowie uns und Ihnen: einen zwar normalen, aber nicht minder prächtigen 53. Jahrgang von «Filmbulletin – Kino in Augenhöhe».

Walt R. Vian

Kurz belichtet

Jean-Paul Belmondo und
Anna Karina in PIERROT LE FOU
Regie: Jean-Luc Godard



JLG

Am 3. Dezember ist Jean-Luc Godard achtzig Jahre alt geworden. Die beiden kommunalen Kinos von Konstanz und Singen, das Zebra Kino und das Weitwinkel-Kino, zeigen aus diesem Anlass im Dezember PIERROT LE FOU und PASSION. Der Konstanz Film-, Literatur- und Medienwissenschaftler Joachim Paech wird beidenorts einen einführenden Vortrag zu PASSION halten (16. 12., 20 Uhr in Konstanz, 19. 12., 11 Uhr, in Singen).

www.zebra-kino.de
www.diegems.de/pages/Weitwinkel-Kino.php

Paris, mon amour

In seiner schönen Hommage an die Lichterstadt Paris zeigt die Berner Cinematheque noch bis Ende Dezember den grossen Klassiker LES ENFANTS DU PARADIS von Marcel Carné, ON CONNAÎT LA CHANSON von Alain Resnais, das Edith-Piaf Porträt LA MÔME – LA VIE EN ROSE von Oliver Dahan, DIVA von Jean-Jacques Beineix (mit seiner "Hommage" an die Metro), den Animationsfilm LES TRIPLETTES DE BELLEVILLE von Sylvain Chomet und von Jean-Pierre Jeunet AMÉLIE DE MONTMARTRE und MICMACS À TIRE-LARIGOT.

www.cinematheque.ch

Hader unser

Im Stadtkino Basel und im Landkino Liestal ist im Dezember eine Hommage an den österreichischen Schauspieler Josef Hader zu sehen. Neben der unumgänglichen Brenner-Trilogie KOMM, SÜSSER TOD, SILENTIUM und DER KNOCHENMANN nach den Krimis von Wolfgang Haas findet sich – ebenso unumgänglich – INDIEN unter der Regie von Paul Harather, ein rabenschwarzes Heimat-Roadmovie nach dem gleichnamigen Kabarett von

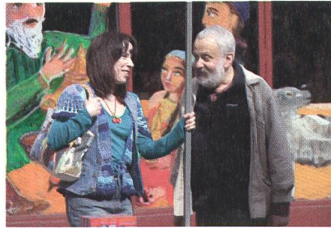
SLEEPY HOLLOW
Regie: Tim Burton



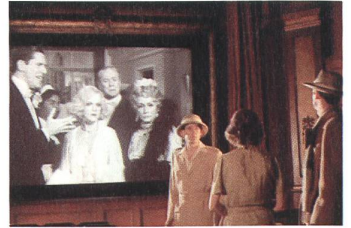
BRINGING UP BABY
Regie: Howard Hawks



Sally Hawkins und Mike Leigh
bei den Dreharbeiten zu HAPPY-
GO LUCKY Regie: Mike Leigh



THE PURPLE ROSE OF CAIRO
Regie: Woody Allen



Hader und Alfred Dorfer. Hader glänzt nicht nur in komödiennahen Filmen, sondern weiss auch in ernsthafteren Rollen wie in DER ÜBERFALL von Florian Flicker, BLUE MOON von Andrea Maria Dusl und JAGDHUNDE von Ann-Kristin Reyels als eindringlicher Schauspieler zu überzeugen. In Schweizer Erstaufführung ist DIE VERRÜCKTE WELT DER UTE BOCK von Houchan Alahyari zu sehen, ein «Spielfilm-Dokumentations-Hybrid» über eine armenische Flüchtlingsfamilie. Josef Hader spielt darin einen Polizeibeamten, der mit einer «illegalen» Afrikanerin verheiratet ist.

www.stadtkino.ch

Lust und Laster

Das Berner Kino Kunstmuseum setzt seine Reihe über «Lust und Laster» im Dezember mit LA GRANDE BOUFFE von Marco Ferreri, L'EMPIRE DES SENS von Nagisa Oshima und ANDREJ RUBLEV von Andrej Tarkowski fort. Es thematisiert damit «Gula», die Völlerei, «Luxuria», die Wollust, und «Avaritia», die Habgier.

www.kinokunstmuseum.ch

Tim Burton

Das Xenix zeigt im Dezember das Gesamtwerk von Tim Burton, «einer der verspielten und versponnenen unter den älter werdenden Wunderkinder New New Hollywoods» (Gerhard Midding in Filmbulletin 1.2000) – vom episodenhaften Spielfilmerstling PEEWEE'S BIG ADVENTURE von 1985 bis zur kongenialen Lewis-Carroll-Adaption ALICE IN WONDERLAND von 2009. Als besonderen Leckerbissen kann das Xenix die frühen Kurzfilme ALADDIN AND HIS WONDERFUL LAMP, VINCENT und FRANKENWEENIE zeigen (12. 12. und 19. 12., 14.30 Uhr). Als Pre-

miere ist der Puppentrickfilm 9 von Shane Acker zu sehen, ein atemberaubendes Endzeit-Abenteuer, das Tim Burton und Timur Bekmambetov produziert haben.

www.xenix.ch

Österreichisches Filmmuseum

Bis 6. Januar zeigt das österreichische Filmmuseum in Wien das Gesamtwerk von Howard Hawks, «auteur par excellence» (Walt R. Vian in Filmbulletin 2.07). Man muss sich die Kinogänger von Wien und Umgebung wohl als glückliche Menschen vorstellen, nicht zuletzt auch deshalb, weil im Januar gleichenorts eine Retrospektive zu Yasujiro Ozu, dem japanischen Meister des Minimalismus, folgt.

www.filmmuseum.at

Mike Leigh

Der Kinostart von ANOTHER YEAR, der jüngste Film von Mike Leigh, ist für anfang Januar (in der Deutschschweiz, in der Romandie bereits auf Ende Dezember) angekündigt. Die Cinémathèque suisse in Lausanne zeigt aus diesem Anlass im Dezember mit zehn Filmen einen Grossteil des Werks des britischen Filmemachers, das Zürcher Filmpodium zieht im Januar nach. «Meine Zielsetzung ist es, das Gewöhnliche aussergewöhnlich zu machen, den Zuschauer mit Figuren zu konfrontieren, die er extrem findet – denn Menschen sind extrem.» (Mike Leigh in Filmbulletin 1.94) Das reicht von der um Worte ringenden Frau und den zwei Männern, die sich kaum artikulieren können, in BLEAK MOMENTS, dem quälenden Erstling von 1971, über NAKED, den David Thewlis als streunender Gossenphilosoph dominiert, bis zu Sally Hawkins mit ihrem unwiderstehlichen Lächeln als junge Leh-

rerin Poppy in HAPPY-GO LUCKY von 2008. Unwiderstehlich ist aber auch TOPSY-TURVY von 1998, ein wunderbarer «Historienfilm» über das erfolgreiche Operetten-Gespann Arthur Sullivan und William Gilbert, die sich 1884 über einer seriösen Oper zerstreiten, aber in der Entwicklung von «The Mikado» sich wieder finden: ein Blick hinter die Theaterkulisse und eine Reflexion über künstlerische Kreativität.

www.cinematheque.ch, www.filmpodium.ch

Daumenkino

Auf ganz besondere Weise vereint Volker Gerling Film und Fotografie: er porträtiert auf seinen Wanderschaften Menschen in einem fotografischen Daumenkino. Unter dem Motto «Bilder lernen laufen, indem man sie herumträgt» präsentiert Gerling diese Daumenkinos später auf der Bühne, wo er die Fotos unter einer Videokamera abbildet, sie auf die Leinwand projiziert und von seinen Begegnungen mit den Porträtierten erzählt. Gerlings Porträtstudien sind «eine leichtfüssige und gleichzeitig tiefsinnige Reflexion über die Flüchtigkeit des Moments und die Bedeutung der menschlichen Begegnung». Das Berner Lichtspiel ermöglicht am 11. Dezember, ab 20 Uhr, eine Begegnung mit dieser faszinierenden Wiederbelebung eines uralten Mediums.

www.lichtspiel.ch

Cinema forever

Im Kinok, dem Cinema in der Lokremise in St. Gallen, ist ein Block des Dezemberprogramms der Kinoleidenschaft gewidmet. Unter dem Titel «Cinema forever» zeigt es mit BELLARIA – SO LANGE WIR LEBEN von Douglas Wolfspurger, wie lebensverlängernd Kinoleidenschaft sein kann. CHACUN SON CINÉMA ist eine zum 60-Jahre-Ju-

biläum von Cannes entstandene Kompilation von dreiminütigen Kurzfilmen von insgesamt fünfundreissig Regisseure aus aller Welt, darunter etwa Wong Kar-wai, Aki Kaurismäki, David Cronenberg und Takeshi Kitano – eine so heterogene wie spannende Hommage ans Kino. Im Dokumentarfilm COMRADES IN DREAMS besucht Uli Gaulke Kinobetreiber in Nordkorea, Afrika, Indien und den USA – Kinobegeisterte, die unter unterschiedlichsten Verhältnissen ihrem Traum vom Kino fröhnen. Alejandro Agresti erzählt in EL VIENTO SE LLEVO LO QUE von einem filmverrückten argentinischen Dorf und Woody Allen in THE PURPLE ROSE OF CAIRO davon, was wahre Kinoleidenschaft bewirken kann.

www.kinok.ch

The Big Sleep

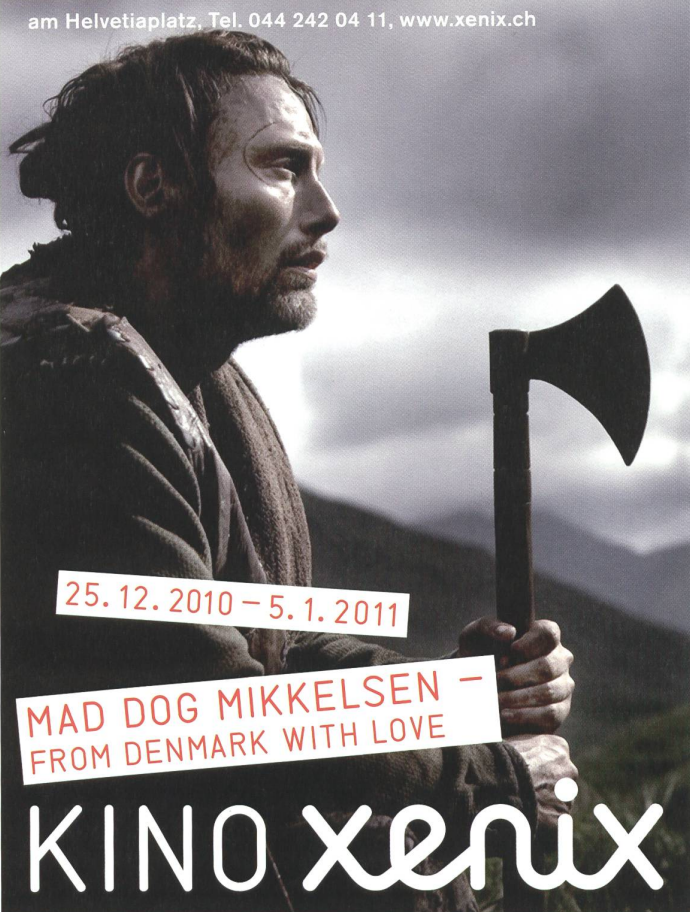
June Kovach

1932 – 30. 10. 2010

«Von ihrer Ausbildung her zur Konzerteife ausgebildete Pianistin, hat die gebürtige Amerikanerin ihr genuines Interesse an Schnitt und Ton zur Meisterschaft entwickelt und zu ihrer beruflichen Beschäftigung gemacht. Dass die Virtuosität der Montage, die in MUSIKWETTBEWERB dem Betrachter zu jener Zeit bereits auffiel, June Kovachs Verdienst nicht nur, sondern ihr schöpferischer Beitrag an die Filme ihres Ehemannes ist, ergab sich als gesicherte Einsicht später, aus dem Rückblick, den der erste eigene Film dieser Frau, WER EINMAL LÜGT ODER VIKTOR UND DIE ERZIEHUNG (1973), schliesslich aufatet.»

Martin Schlappner in seinem Essay «Entfremdete Heimat – Chroniken, Diskurse, Einsprüche. Notate zu den Filmen von Alexander J. Seiler und June Kovach» in Filmbulletin 4.93 – Dossier Alexander J. Seiler

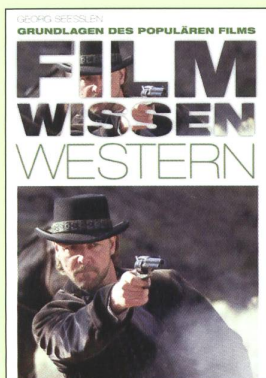
am Helvetiaplatz, Tel. 044 242 04 11, www.xenix.ch



25. 12. 2010 – 5. 1. 2011

MAD DOG MIKKELSEN –
FROM DENMARK WITH LOVE

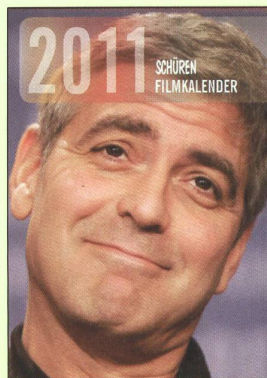
KINO xenix



Georg Seeßlen
Filmwissen: Western
 ISBN 978-3-89472-700-0
 300 S., Pb.
 € 19,90/SFr SFr 33,50 UVP

In den *Grundlagen des populären Films* analysiert der Kulturkritiker Georg Seeßlen detailreich und hintergründig die stilbildenden Elemente unterschiedlicher Filmgenres und verfolgt ihren Weg durch die Filmgeschichte.

Ebenfalls lieferbar: *Filmwissen Detektive*. Auch als eBook



Filmkalender 2011
 208 S., Pb., zahlr. Abb.
 € 9,90/SFr 17,50 UVP
 ISBN 978-3-89472-030-8
 Mit Fadenheftung und
 vielen farbigen Abbildungen

Daten, Fakten Augenblicke –
 ein guter Begleiter durchs Kinojahr:
 Übersichtliches Kalendarium, Kurz-
 beiträge, Erinnerung an Geburtstage,
 umfangreicher Anhang

„Der Klassiker unter den Film-
 kalendern“ *Splattling Image*

www.schueren-verlag.de

SCHÜREN

Journées Cinématographiques de Carthage 2010



Man könnte das Filmfestival von Karthago, das alle zwei Jahre Ende Oktober mitten in Tunis durchgeführt wird und bescheiden als *Journées Cinématographiques de Carthage* firmiert, eigentlich auch als ideales Filmfestival bezeichnen. Die Distanzen vom Hotel beziehungsweise vom Festivalzentrum zu den Kinos sind klein, alles ist zu Fuss in höchstens zehn Minuten bequem erreichbar. In den recht grossen Kinos – jeweils meist mit nur einem Saal – ist es kein Problem, einen Sitzplatz zu finden, langes Anstehen ist nicht notwendig, und lange Wartezeiten gibt es keine – obwohl auch das lokale Publikum sehr zahlreich in die Säle strömt. Nebenveranstaltungen und Partys halten sich in Grenzen. Ideale Bedingungen, sich auf die Filme zu konzentrieren.

Der offizielle Wettbewerb der 23. Ausgabe dieser «Journées Cinématographiques de Carthage» (CFF) umfasste rund ein Dutzend Spielfilme der Jahre 2009 und 2010, alle aus Afrika oder den arabischen Ländern. Um sich auf die – erwarteten – Entwicklungen des Filmschaffens in den kommenden Jahren einzustellen, wurden zwei neue offizielle Wettbewerbs-Sektionen geschaffen: eine für den Kurzfilm und eine für den Dokumentarfilm – die ebenfalls ein rundes Dutzend Filme in Spielfilmlänge umfasste – unter anderem auch als «echo to the vitality of production» in den afrikanischen und arabischen Ländern, wie Dora Bouchoucha, die Direktorin der Filmtage, ausführte.

Die offenkundige Ausweitung der Produktion – auch und gerade – in diesen Ländern, hat selbstverständlich viel mit den neuen technischen Möglichkeiten zu tun, welche die Digitalisierung brachte. Die in den Wettbewerben des CFF gezeigten Filme öffnen ein Fenster zur Welt – einer Welt, die (min-

destens für einen Europäer) Einblicke in andere Lebensarten, eine andere Zivilisation mit anderem kulturellen Hintergrund gewährt. Gerade in populäreren Spielfilmen überraschen Protagonisten immer wieder durch unerwartete Verhaltensweisen, die nur durch eine andere gesellschaftliche Prägung erklärbar sind. Dokumentarfilme machen uns mit Orten bekannt, zu denen wir schwerlich Zugang fänden, und zeigen uns Dinge, die wir selbst wohl kaum beobachten könnten. Die kleinen und leichten Geräte lassen es auch zu, in Intimsphären vorzudringen, die einer Filmcrew verschlossen blieben – oft allerdings um den Preis einer gar obskuren Kameraführung.

In der letzten Vorstellung – gezeigt wurde in der «Hommage à Rachid Bouchareb et Sotigui Kouyate» *LONDON RIVER* von Rachid Bouchareb –, die ich auf diesem Festival besuche, überfällt mich nach wenigen Minuten ein Gefühl, und dann kommt auch schon die Einsicht: Moment mal, das ist ein Film. Das Bild hat eine andere Qualität, das Licht ist gestaltet, die Position der Kamera ist durchdacht, es gibt eine Cadrage – und die Schauspieler haben Präsenz. Es ist die *Einstellung*, die den Kinofilm vom audiovisuellen Material unterscheidet.

Die heute allgemein verfügbaren technischen Möglichkeiten erleichtern zwar die Herstellung von audiovisuellem Material und geben mehr Leuten die Chance, ihre Vorstellungen und Anliegen in bewegten Bildern auszudrücken. In den günstigeren Fällen öffnen solche Werke Fenster in andere Welten, mehr Kinofilme, die auch eine formale Auseinandersetzung erfordern – und lohnen –, entstehen dadurch aber nicht unbedingt.

Walt R. Vian

Studiostil plus Autorenhandschrift

«Le giornate del cinema muto», Pordenone 2010



DRIFTERS, 1929
Regie: John Grierson



HERO OF TOKYO
(TOKYO NO EIYU), 1935
Regie: Hiroshi Shimizu



REIJIN (THE BELLE), 1930
Regie: Yasujiro Shimazu



SHINGUN, 1930
Regie: Kiyohiko Ushihara

Auch wenn der unermüdlich-enthusiastische Festivalleiter David Robinson anderer Meinung sein mag: Zuhäuf verkannte Meisterwerke der Filmgeschichte können die *Giornate del cinema muto* natürlich nicht alljährlich ausgraben. Doch Robinsons Leidenschaft für das Wieder-ans-Projektorlicht-Befördern und die Neuevaluation vergessener Stummfilme ist ebenso ansteckend wie nützlich.

Die absoluten Highlights des diesjährigen Festivals fanden sich fast unvermeidlich in der 2009 gestarteten Serie «Canon revisited». Giovanni Pastores *IL FUOCO* (Italien 1915) mit Pina Menichelli in der Rolle einer ebenso überzeugten wie überzeugenden «femme fatale» bestätigte seinen Ruf als eines der stärksten Werke des italienischen «Diven-Films» voll und ganz. Gewagter erschien die Wiederbegegnung mit MUTTER KRAUSENS FAHRT INS GLÜCK von Piel Jutzi (Deutschland 1929), den man in den siebziger Jahren vorwiegend als Klassiker des proletarisch-klassenkämpferischen Films rezipiert hatte, während er heute vor allem durch die realistische Darstellung der omnipräsenten Kleinbürgerlichkeit der ärmeren Schichten überrascht.

John Griersons Dokumentarfilm *DRIFTERS* (GB 1929) über den damals schon weitgehend industrialisierten Heringsfang erwies sich – zumal in einer Kopie, die wunderschön «tinted and toned» war – als Klassiker des Genres, der allein schon durch den Rhythmus seiner Montage in Bann hält. Spannend war, dass er in Pordenone mit einem anderen legendären Titel dieses Genres zusammentraf, dem wenig später entstandenen *SALZ SWANETIENS* von Michail Kalatoschwilli (alias: Kalatosow). Der bildstarke, formal überwältigende Film, den schon Georges Sadoul zu Recht als «documentaire romancé» bezeichnet hat, führt drastisch

vor Augen, wie wenig neu der Trend zur «dokumentarischen» Inszenierung ist, wenn es darum geht, augen- und sinnfällige Szenen zu gestalten.

Weniger spektakulär als die Wiederbegegnung mit diesen Klassikern, dafür umso aufschlussreicher war (trotz dem teilweise prekären Erhaltungszustand der Werke) die Programmreihe «Three Shochiku Masters». Nachdem die *Giornate* 2005 aus Anlass des hundertzehnjährigen Firmenjubiläums der legendären Shochiku-Produktion ein Programm mit dem Schwerpunkt auf Mikio Naruse präsentiert hatten, fokussierten sie diesmal auf Filme der weniger bekannten Regisseure Yasujiro Shimazu, Hiroshi Shimizu und Kiyohiko Ushihara. Dieses Konzept hatte den wesentlichen Vorteil, dass etwas deutlicher zu Tage trat, wie weit diese Filme die Autorenhandschrift der Regisseure verraten, und welche Elemente eher der prägenden Kraft des Studios zuzuschreiben sein dürften, das heisst, zum legendären, nach dem Standort des Tokioter Stummfilmstudios der Shochiku benannten «Kamata Style» gehören.

Der junge Studioboss Shiro Kido – derselbe, unter dem in den vierziger Jahren Keisuke Kinoshita und Anfang der Sechziger Nagisa Oshima debütieren sollten – scheint allerdings mehr eine inhaltliche und marktorientierte Linie vorgegeben zu haben als einen Stil. In der Themenwahl spiegelt sich das vom Produzenten primär anvisierte Zielpublikum: ein städtisches, modernen Strömungen gegenüber aufgeschlossenes mit einem hohen Anteil an Frauen – von denen sich Kido eine intensivere Mundpropaganda erhoffte. Das Kamata-Studio spezialisierte sich auf die *gendai-geki*, auf Gegenwartsfilme, in denen sich die Trends und Spannungen der gesellschaftlichen Entwicklung in Alltagsszenen, zumeist in

der Familie, spiegelten. «The Kamata style confronts a person with human truth in the form of familiar scenes from daily life.» (Kido Shiro) Doch auch in diesem Rahmen war Spektakuläres durchaus willkommen: Sport- und Flugszenen, Haus- oder Waldbrände, Demonstrationen und Kriegsbilder wurden gerne eingebaut, um den Showwert der Filme zu steigern.

Wie die Regisseure aber die nach diesen Kriterien ausgewählten Drehbücher umsetzten, darin scheinen sie recht grosse Freiheit genossen zu haben. In der Pordenone-Filmauswahl begegnete man deshalb immer wieder ähnlichen Themen (alleinstehende Mütter, vergewaltigte Frauen, korrupte Politiker und skrupellose Geschäftsleute), doch die Haltung der Regisseure zu diesen Themen unterscheidet sich deutlich. Während Shimizu (etwa in *SEVEN SEAS*, 1932) die «modernen», oft westlich gekleideten selbständigen und selbstbewussten Frauenfiguren mit grosser Sympathie zeichnet, liegen Ushiharas Vorlieben spürbar auf der Gegenseite bei den Vertreterinnen eines traditionelleren Rollenverständnisses, bei Frauen im Kimono, die sich den Männern unterordnen. Und die Differenziertheit der Personenschilderung Shimizus hebt sich deutlich ab von Shimazus politisch plakativeren Filmen.

Angesichts von vier Haupt- und (eher allzu) zahlreichen Nebenprogrammsträngen musste die Shochiku-Auswahl leider recht schmal ausfallen. Andere Querbezüge und Einflüsse liessen sich daher höchstens erahnen. So fiel auf, dass jeder der drei Regisseure seinen bevorzugten Kameramann hatte; dessen Optik hat die jeweilige «Autoren»-Ästhetik wohl entscheidend mitgeprägt. Andererseits arbeiteten die Drehbuchautoren nicht für bestimmte Regisseure, sondern lieferten

ihre Bücher dem Studioboss Kido Shiro ab, der sie alle selbst gelesen und beurteilt haben soll. Ähnlichkeiten der Figurenzeichnung in *SEVEN SEAS* und in *SHINGUN* (Regie: Ushihara) dürften teilweise in den Drehbüchern begründet liegen: Sie stammten beide von Kogo Noda, jenem Autor, mit dem zusammen Yasujiro Ozu, der wohl berühmteste der aus dem Kamata-Studio hervorgegangenen Regisseure, später den grössten Teil seiner Meisterwerke schaffen sollte.

Die unterschiedlichen Genres zugehörigen Werke warfen zudem die Frage auf, wie weit sie durch – damals möglicherweise studioübergreifend verbreitete – Genrekonventionen geprägt waren. Die erneute Shochikureihe in Pordenone hat so neben dem Gewinn, Zusammenhänge erkennbar zu machen, auch den Wunsch aufkommen lassen, die Beschäftigung mit dem japanischen Stummfilm nicht nur im Fünfjahresabstand zu pflegen.

Wie realistisch solche Wünsche in Bezug auf Pordenone sind, wird sich weisen: Dass in Italien unter der Regierung Berlusconi der Rotstift bevorzugt bei der Kultur angesetzt wird, bekam das so angenehm unspektakuläre, in Politikeraugen aber wohl zu wenig glamouröse Festival schon in diesem Jahr schmerzhaft zu spüren, und seine Zukunft erscheint alles andere als gesichert. Die Veranstalter sind fest entschlossen, im nächsten Jahr wenigstens die dreissigsten *Giornate* noch durchzuführen – doch der Bedarf nach vertiefenden Einblicken in das weite Feld des «stummen» Filmschaffens ist auch nach dreissig Ausgaben keineswegs gedeckt.

Martin Girod

E I N F I L M V O N G I T T A G S E L L

[bödälä]

DANCE THE RHYTHM

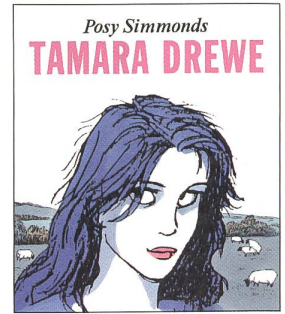
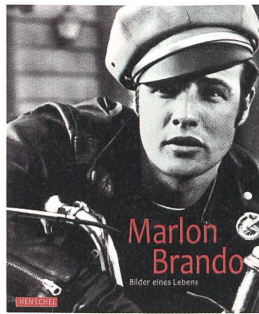
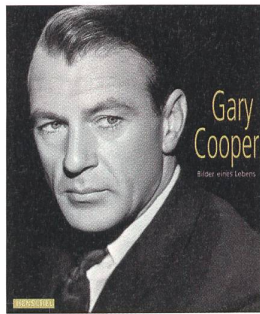
TAP | IRISH DANCE | XALA | FLAMENCO | GÄUERLEN
CHLEFELEN | GEISSELCHLEPFER | TRACHLER

Für die Vielfalt im Schweizer Kulturschaffen
Pour une création culturelle diversifiée en Suisse
Per la pluralità della creazione culturale in Svizzera
Per la diversidad da la creaziun culturala en Svizra

www.srgsrideesuisse.ch

SRG SSR **idée suisse**

Vivat Warner



Das vorweihnächtliche Rennen um das grösste Stück vom Kuchen aus den Einnahmen an den Kinokassen war in diesem Jahr schon vorher entschieden – dank des siebten «Harry Potter»-Films stand Warner Bros. konkurrenzlos da. Die wechselhafte Geschichte dieses Filmstudios, das erste Erfolg mit dem Vierbeiner Rin-Tin-Tin feierte und mit dem Tonfilm *THE JAZZ SINGER* seinen Durchbruch hatte, bildet den Stoff für einen vor zwei Jahren erschienenen Prachtband, den der Verlag pünktlich zu Weihnachten zum Sonderpreis offeriert. Man kann Clint Eastwood, der seit mittlerweile 37 Jahren eng mit dem Studio zusammenarbeitet, nicht widersprechen, wenn er in seinem Vorwort behauptet, «dass das Studio wie kein anderes seine Vergangenheit gepflegt hat» – davon legen zahlreiche DVD-Veröffentlichungen Zeugnis ab. «Die Warner Bros. Story», die auf einer gleichnamigen Fernsehserie basiert, hat eine etwas merkwürdige Form: jedes der sechs Kapitel beginnt mit einem Text von Richard Schickel, der einen Überblick über die historische Entwicklung in einem bestimmten Zeitraum liefert. Dem folgen längere, deskriptive Ausführungen von George Perry, oft mit knappen Porträts einzelner Personen, dabei aber wenig analytisch. Das Beste an dem Buch sind allerdings seine opulenten Abbildungen, zumal die grossformatigen Filmplakate. Die Lektüre macht deutlich, wie sich der realistisch-knappe Stil der Gebrüder Warner entwickelte, der die Filme der dreissiger und vierziger Jahre auch heute sehr viel weniger gealtert erscheinen lässt als die der anderen Studios. Die Übersetzung ist leider etwas holprig, wortwörtlich, etwa bei der Wortschöpfung «Freigabemuster» (vermutlich steht da im Original «release patterns»), wenn es um den Start eines Films geht. In den Kapi-

teln zur Gegenwart (die bis zu Tim Burtons *SWEENEY TODD* und Christopher Nolans *THE DARK KNIGHT* reichen) wird Schickel (auch Clint Eastwoods Biograf) ein wenig apologetisch, aber spannender sind sowieso die Texte zur Vergangenheit, konsequenterweise endet das Buch mit dem Schlussbild aus *CASABLANCA*.

Gary Cooper und Marlon Brando, denen zwei neue Bildbände in der Reihe «Bilder eines Lebens» gewidmet sind, hatten beide bemerkenswerte Erfolge mit Warner-Filmen: Cooper bekam seinen ersten Oscar 1942 für *SERGEANT YORK*, Brando immerhin eine Oscar-Nominierung 1953 für *A STREETCAR NAMED DESIRE*. Die einleitenden biografischen Essays beider Bände (von Isabelle Rivère verfasst) sind diesmal ziemlich knapp ausgefallen, etwas kaschiert von einer grossen Schrifttype: während der zu Brando dessen fortwährende Provokationen des Hollywood-Systems in den Vordergrund rückt, konzentriert sich der zu Cooper fast ausschliesslich auf den Kontrast des Privatmannes zu seinem Saubermann-Leinwandimage, indem er seine zahlreichen Affären, auch nach seiner Eheschliessung, mit Filmpartnerinnen auflistet. «Die Leute scheinen zu glauben, dass ich überhaupt nicht schauspieler» wird Cooper zitiert. Seine lässige Ernsthaftigkeit ist auf vielen Bildern erkennbar, auch wenn sie auf manchen der Publicity-Fotos doch ein wenig angestrengt wirkt. Überdurchschnittlich oft sieht man Cooper in der freien Natur, gern auch in karierten Holzfällerhemden, sein Image des Naturburschen unterstreichend. Einmal sieht man ihn mit Picasso, mit Ernest Hemingway gleich mehrfach, einmal – bei einem Empfang – allerdings auch mit dem McCarthy-Vertrauten Roy Cohn – da bedauert man es doch, dass

der Essay nichts über Coopers politische Haltung mitteilt, angeblich soll er ja auch andere vor dem McCarthy-Ausschuss denunziert haben.

Ungleich moderner wirken die Fotos in dem Brando-Band, aus vielen springt einen die Intensität des Darstellers geradezu an. Besonders schön sind einige «Zwischendurch»-Fotos, etwa Brando und James Dean am Set von *DESIRÉE*, wobei Dean eine seiner typischen Posen einnimmt. Spannend ist ein Foto von Brando vor der Akropolis, zusammen mit Jules Dassin, im Jahre 1958. Ob sie da wohl auch über Elia Kazan gesprochen haben, der Brandos Karriere wesentlich mitformte, aber auch ein *friendly witness* vor dem McCarthy-Ausschuss war, der Dassin ins Exil nach Europa trieb. Der hat ihm das nie verziehen und protestierte noch viele Jahrzehnte später, als Kazan einen Ehren-Oscar bekam.

«Just the facts!», den Satz kennt man aus vielen alten Warner-Filmen. Rüdiger Dingemann hat sich daran gehalten bei seinem Werk «Tatorf. Das Lexikon» mit dem Untertitel «Alle Fakten. Alle Fälle. Alle Kommissare.» Mehr als zwei Drittel des Bandes nimmt die Auflistung der bis zum 30. Mai dieses Jahres ausgestrahlten 765 Folgen ein. Die Inhaltsangaben folgen dabei den Ankündigungen der Sender, «die Lösung wird nicht verraten». Man erfährt einige interessante Details, so dass Christoph Waltz einmalig 1987 als Wiener Ermittler Passini auftrat oder dass in der Anfangszeit wegen Nachschubmangels einige bereits gedrehte Krimis nachträglich zum «Tatorf» erklärt wurden oder auch, dass die Schweiz «nach neun Jahren Abstinenz» ab dem kommenden Jahr wieder dabei ist. Oder, dass derzeit auf zwanzig Kommissare nur fünf weibliche Ermittler

kommen. In Erinnerung gerufen wird dem Leser auch, dass es nicht wenige Ermittler gab, die nur einen einzigen Auftritt hatten. Informationen über die Kommissar-Darsteller, über regelmässige Drehbuchautoren und Regisseure schliessen sich an. Dabei wirft Dingemann allerdings den Filmregisseur Wolfgang Becker (Jahrgang 1954, *GOOD BYE, LENIN!*), der 1991 den Tatorf «Blutwurstwalzer» drehte, mit dem Fernsehregisseur Wolfgang Becker (1910–2005), der zwischen 1973 und 1984 zehn «Tatorf» inszenierte, in einen Topf.

Von jemandem, der laut Klappentext «seit der ersten Stunde begeisterter «Tatorf»-Fan» ist und «alle Folgen mindestens einmal gesehen» hat, hätte man einen persönlicheren Zugriff erwarten können.

In der Schweiz ist er bereits wieder aus den grösseren Kinos verschwunden, in Deutschland startet er Ende Dezember, *TAMARA DREWE* (deutscher Verleihtitel: *IMMER DRAMA UM TAMARA*), der neue Film von Stephen Frears. Er basiert auf einer *graphic novel*, die seit Anfang 2010 auch in deutscher Übersetzung vorliegt. Dass der Stoff Frears gereizt haben muss, wird bei der Lektüre deutlich: das ländliche Idyll eines Arbeitsrefugiums für Schriftsteller erweist sich mit fortschreitender Handlung als gar nicht so idyllisch, die Personen offenbaren in mehreren Fällen ihre dunklen Seiten. Diejenige, die sie hervorbringt, ist die Titelfigur, eine junge Frau, die auf das Anwesen ihrer verstorbenen Mutter zurückkehrt und allen Männern den Kopf verdreht. Die Autorin Posy Simmonds (Jahrgang 1945) – sie schreibt übrigens auch Kinderbücher (deren deutsche Übersetzungen in einem Schweizer Verlag erscheinen) – erzählt davon im Wechsel der Jahreszeiten (was,



CANNES 2010
BESTE REGIE

**POETISCH, LUSTIG,
ERHEITERND, VERZWEIFELT,
FRECH, UNVERSCHÄMT,
WUNDERBAR!**



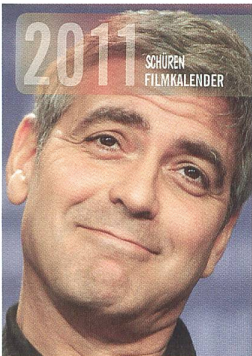
TOURNEÉ

EIN FILM VON
MATHIEU AMALRIC

ACORBA XENIX FILM

AB 23. DEZEMBER IM KINO RIFFRAFF **BOURBAKI**

Flumenwood in Hollythal Zwei Tage unterwegs mit Roadmovie



unterstützt von der Gelassenheit ihres Striches, den Pastellfarben und der Betonung kleiner Veränderungen, Mike Leighs jüngsten Film *ANOTHER YEAR* heraufbeschwört), mit klassischen Sprechblasen, aber auch längeren eingeschobenen Textpassagen, in denen zwei der handelnden Personen ihre Gedanken zum Ausdruck bringen und das Geschehen kommentieren. Dabei gelingt ihr, wie dem Film übrigens auch, die Gratwanderung zwischen Sarkasmus, Ironie und Verständnis für das Verhalten ihrer Figuren.

Seit er mit Fadenheftung hergestellt wird, ist der *Filmkalender* nicht nur ein nützlicher, sondern auch ein angenehmer Begleiter für 365 Tage. Im Jahr 2011 würdigt er unter anderem sechzig Jahre *DIE SÜNDERIN* und vierzig Jahre Blaxploitation-Film, den fünfzigsten Geburtstag von George Clooney und den zehnten Todestag der Kritikerin Pauline Kael (deren einfühlsamer Text zu *BONNIE AND CLYDE* ihre Karriere beförderte, die aber *DIRTY HARRY* als faschistisch einstufte).

Frank Arnold

Richard Schickel, *George Perry: «You must remember this.» Die Warner Bros. Story.* München, Bucher Verlag, 2008. 480 S., Fr. 30.50, € 19.95

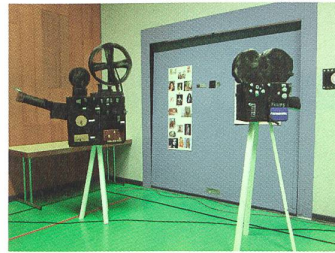
Piotr Kaplan (Hg.): *Gary Cooper. Bilder eines Lebens.* Berlin, Henschel Verlag, 2010. 192 S., Fr. 47.90, € 29.90

Piotr Kaplan (Hg.): *Marlon Brando. Bilder eines Lebens.* Berlin, Henschel Verlag, 2010. 192 S., Fr. 47.90, € 29.90

Rüdiger Dingemann: *Tatort. Das Lexikon.* München, Knauer Taschenbuch Verlag (Knauer Taschenbuch 78419), 2010. 474 S., Fr. 19.90, € 12.-

Posy Simmonds: *Tamara Drewe.* Berlin, Reprodukt Verlag, 2010. 112 S., Fr. 31.90, € 20.-

Daniel Bickermann (Red.): *Filmkalender 2011.* Marburg, Schüren Verlag, 2010. 208 S., Fr. 17.90, € 9.90



Und dann wurde es am 5. November in der Mehrzweckhalle von Flumenthal gewissermassen existenzialistisch. Da fragte nämlich, die Uhr an der Wand zeigte kurz nach halb elf an, ein Mann aus dem Publikum doch tatsächlich, wieso man über Filme überhaupt reden müsse. Und fügte bei, man zerstöre damit doch gewissermassen das eben gehabte genussvolle Erlebnis. Da war ich innerlich doch ein wenig platt. Denn eigentlich war ich genau zu dem Zwecke, nämlich zum Über-Film-Reden, nach Flumenthal gefahren. Anders gesagt: Ich war am 4. und 5. November mit *Roadmovie* auf Tournee und sprach ausgehend von *DER GROSSE KATER* an zwei aufeinanderfolgenden Abenden im bernischen Melchnau und dem im Solothurnischen gelegenen Flumenthal über meinen Beruf als Filmjournalist.

Es waren die zwei letzten Stationen der diesjährigen Roadmovie-Tournee: Seit dem 20. September zog das mobile Kino in seinem Kleinbus durch kinoverwaiste Gebiete der Schweiz. Station gemacht wurde – so die Richtlinien – in Gemeinden mit weniger als 3000 Einwohnern und einer Schule, die in grösserer Distanz zum nächsten regulären Kino liegen. Wobei die «grössere Distanz» offensichtlich relativ ist: zumindest die von mir besuchten Orte liegen nicht wirklich weit ab «vom Schuss».

Das Kino für einmal im eigenen Dorf zu erleben war beiderorts gleichwohl ein Ereignis. Und auch wenn das Programm da wie dort das gleiche war – den Primarschülern wurde am Nachmittag ein Block animierter Kurzfilme gezeigt, die «Grossen» schauten sich am Abend *DER GROSSE KATER* an –, sind die Anlässe nicht zu vergleichen. Was zum einen an den Lokalitäten liegt: In Melchnau installierten die Roadmovie-Techniker René Muff und

Isabelle Mele Projektor und Leinwand im Saal des Restaurant Löwen. In Flumenthal hingegen fand der Anlass in der zum Schulhaus gehörenden Mehrzweckhalle statt. Diese, meist als Turnhalle genutzt, erstrahlte am 5. November in besonderem Glanz: Noch vor den Herbstferien hatten die Lehrer mit ihren Schülern den Kinotag vorzubereiten begonnen. Und so wähnte man sich an besagtem Abend direkt ein wenig im grossen Flimmerland: Filmkameras aus Karton zierten den Vorführraum, an den Wänden hingen liebevoll gebastelte Star-Biographien. Den Boden der Eingangshalle zierten knallrote «Stars of Fame», irgendwo blubberte eine Popcorn-Maschine, in einer Ecke stand in hübscher Oscar-Anlehnung «The Golden Kurbis» von «Flumenwood zu Hollythal». Dass die Kinder am Nachmittag, anders als sie aufgrund der in den Schulhauskorridoren hängenden Kino-Plakaten annehmen konnten, nicht den neusten Disneyfilm, sondern fünf Schweizer Trickfilme zu sehen bekamen, sorgte vorerst für einige Verwirrung. Doch Rona Grünenfelder, welche von seitens Roadmovie als Moderatorin durch die Anlässe führte, hatte die Situation im Griff. Sie liebt die Arbeit mit den Kindern, die spielerische Art und Weise, in welcher Roadmovie diese an die Siebte Kunst heranführt. «Gekonnt», wie die Berichterstatterin von Melchnau in ihrem Bericht an die Lokalmedien schrieb, «nahm sie nach jedem Film Kontakt mit den Kindern auf ... und diese konnten für fünf Minuten gar selber Schauspieler sein und «Stehen-gebliebene-Zeit» spielen.»

Roadmovie nun aber kommt nicht einfach so im Dorf vorbei. Das von einem gemeinnützigen Verein mit Sitz in Genf organisierte mobile Kino versteht sich als Angebot an «kinoferne» Gemeinden. Nebst der zu leistenden Organisation des Anlasses vor Ort

«kostet» ein Roadmovie-Tag Kost und Logis fürs Team. Es wird kein Eintritt verlangt, sondern eine Kollekte eingezogen. Wie eigentlich überall, wo es in der Schweiz nicht um Mainstream-Kino, sondern um Filmkultur geht, ist auch beim seit acht Jahren existierenden Roadmovie ein immenser Idealismus als Grundpfeiler auszumachen. Doch Rona, Isabelle und René lieben das bisweilen doch recht anstrengende Tournee-Dasein. Und sie wissen nur zu bestätigen, was mir an besagten zwei Abenden wie Schuppen von den Augen fiel – nämlich dass Flumenthal nicht Melchnau ist: Jeder Ort, jeder Anlass ist ganz anders.

Und so sah ich mich denn am 4. November in Melchnau mit Menschen konfrontiert, die mich bereits in der Pause darauf ansprachen, wie extrem anders ihnen Wolfgang Panzers Film im Vergleich zu Thomas Hürlimanns Buch erschien. Und einen Abend später meldete sich auf die Frage, wer Hürlimanns Buch gelesen habe, von geschätzten hundertzweiundzwanzig Zuschauern kein einziger.

Die Frage, wieso man denn über Filme rede, habe ich, wenn ich mich richtig entsinne, mit dem Hinweis darauf beantwortet, dass man ja auch Fussball- und Eishockeyspiele diskutiere und dass das «Über-etwas-Reden – und sei es der Schweizer Film – gesellschaftlich wichtig sei. Aber wenn ich ehrlich bin, werde ich wohl den Rest meines Daseins als Filmkritikerin über diese Frage nachdenken.

Irene Genhart

www.roadmovie.ch

Bewerbungen von Gemeinden und Schulen für die nächste Tournee sind ab sofort möglich

46. Solothurner Filmtage 46^{es} Journées de Soleure

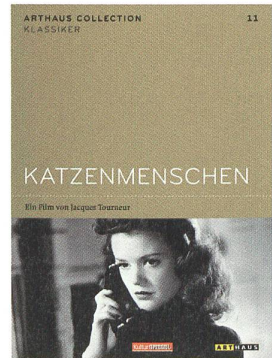
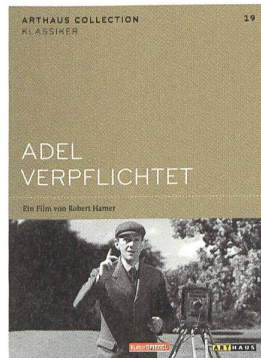
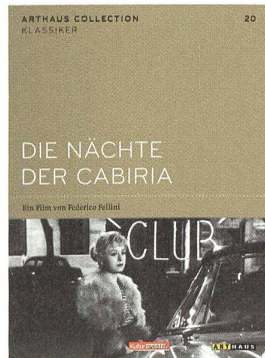
20. – 27.01.2011

www.solothurnerfilmtage.ch



SRG SSR

DVD



Im Schatten der Nacht

Was für ein Debüt! Regisseur *Nicholas Ray*, das «enfant terrible» des klassischen Hollywoodsystems, liefert mit *THEY LIVE BY NIGHT* einen stilbildenden Film noir und praktiziert zugleich den Ausbruch aus gängigen Regeln. Wie *Orson Welles* mit *CITIZEN KANE* hatte auch *Ray* bei seinem Erstling absolute kreative Kontrolle. Der eigenwillige Neuling nutzt die Freiheiten denn auch extensiv, experimentiert mit Ton- und Bildgestaltung und liefert schliesslich einen Film ab, von dem die Produktionsfirma *RKO* zunächst gar nicht weiss, wie sie ihn vermarkten soll. Zwei Jahre lang liegt der Film im Regal, ehe er in England erstmals gezeigt wird – mit enthusiastischen Kritikerreaktionen. Erzählt wird die Geschichte des Liebespaars *Bowie* und *Keechie*: er, Ausbrecher und Kumpan zweier Bankräuber, sie, die Tochter eines Tankstellenbesitzers, welche den verletzten *Bowie* bei sich aufnimmt. Die beiden heiraten und wollen aus dem Schlamassel raus – doch die Zeit läuft ihnen davon. Der Film beginnt mit einem Kuss und Streicherklängen, dazu die Bildunterschrift: «This boy and this girl were never properly introduced to the world we live in ...» Dann blicken sich die Verliebten überrascht um, schauen beinahe in die Kamera, und das Bild wechselt mit einem abrupten Schnitt zu den Aufnahmen einer aus einem Hub-schrauber gedrehten Autoverfolgungsjagd, wohl der ersten in der Geschichte Hollywoods. Gerade mal dreissig Sekunden braucht *Ray*, um uns auf formaler Ebene klar zu machen, wie unstabil die Geschichte ist, die er uns da serviert. Sogar Geschlechteridentitäten geraten durcheinander: *Bowie* ist effeminiert, und wenn wir *Keechie* das erste Mal sehen, trägt sie einen Overall und hat die Haare hochgesteckt. Ein ver-rückter Film, zwischen Melo und

Thriller pendelnd, dokumentarisch und zugleich hoch artifizuell.

IM SCHATTEN DER NACHT USA 1948. Bildformat: 4:3; Sprache: E, D; Untertitel: D. Vertrieb: Arthaus

Die Nächte der Cabiria

Die naive Hure *Maria*, genannt *Cabiria*, wäre von ihrem Zuhälter fast ersäuft worden. Ihren Glauben, dass die Welt es eigentlich gut mit ihr meint, gibt *Cabiria* sogar dann nicht auf. Auf die grosse Liebe hoffend, stolpert die Dirne weiter, von einem Unglück ins nächste. Ein Schauspieler nimmt sie bei sich auf und setzt sie wieder vor die Tür, sobald seine eigene Freundin zurück ist. Ein Hypnotiseur entlockt ihr vor johlendem Varietépublikum ihre geheimsten Wünsche und macht sie so lächerlich. Und als *Cabiria* schliesslich glaubt, in dem kleinen Buchhalter *Oscar* den Mann ihrer Träume gefunden zu haben und ihr Häuschen verkauft, um ihn heiraten zu können, entpuppt sich auch dieser Prinz als Schurke. *Federico Fellini*s Film, ganz von seiner Gattin *Giulietta Masina* als *Cabiria* getragen, ist eine Passionsgeschichte: Nicht zufällig steht im Zentrum des Films ein Dialog *Cabirias* mit einem Franziskanermönch, dem die verzweifelte Hure klagt, Gott habe sie verstossen. Doch scheint es nur, als würde *LE NOTTE DI CABIRIA* diese Gottverlassenheit bestätigen. In Wahrheit schlägt sich der Film dezidiert auf ihre Seite. Nicht die Hure ist die Verlorene, sondern all die Männer, die sie missbrauchen. Dazu passt auch, dass der Film nicht (neo)realistisch tragisch, sondern magisch heiter mit *Cabirias* Lächeln endet. Auch wenn alles dagegen spricht, lässt sich die Protagonistin nicht zum Opfer machen, lässt sich nicht von den Kleingeistern um sich herum ihren stolzen Grossmut austreiben. Damit ist *Felli-*

nis Film auch ein perfektes Beispiel dafür, wie radikal und unbestechlich ein Happy End, das doch sonst so gerne als Zugeständnis an den kitschigen Publikums-geschmack verschrien ist, sein kann. Der ganze Film: nicht weniger als ein Wunder.

DIE NÄCHTE DER CABIRIA I 1957. Bildformat: 4:3; Sprache: I, D; Untertitel: D. Vertrieb: Arthaus

Adel verpflichtet

Wer kennt ihn nicht, diesen Klassiker des schwarzen britischen Humors, mit dem Verkäufer *Louis*, der jenen Adelstitel wiedererlangen will, um den man einst seine Mutter gebracht hat. Verwandte ermorden, das gehört zu den gängigen Verfahren in einschlägigen Erbschleichergeschichten. Doch normalerweise steht einem dabei nur eine Person im Weg. *Robert Hamers* *KIND HEARTS AND CORONETS* führt dieses Prinzip ad absurdum, sind es doch nicht weniger als acht Thronwörter, die unser Protagonist erst um die Ecke bringen muss, ehe er selbst erben kann. *Alec Guinness* übernimmt sämtliche Rollen der acht zu ermordenden Adligen (darunter auch eine Lady). Diese Oktupel-Rolle führt indes nicht nur die Wandlungsfähigkeit von *Guinness* vor. Die Pointe liegt vielmehr darin, dass die Ähnlichkeit zwischen den Verwandten so augenfällig ist. Macht sich der Film ohnehin schon über den verstaubten britischen Adel lustig, so wird mit der ähnlichen Physiognomie seiner einzelnen Mitglieder auch noch impliziert, die ganze Aristokratie basiere auf Inzucht. War die Mutter des mordlustigen *Louis* nicht darum aus der gesellschaftlichen Elite verstossen worden, weil sie über Verwandtschaftsgrenzen hinaus geheiratet hatte? *Hamers* Kritik an der Upper class ist ätzend: auch die Hauptfigur zeigt Degenerationserscheinungen in dem

Moment, als er in der Elite ankommt: Ausgerechnet am Ziel seiner Wünsche unterläuft dem Erbschleicher ein fataler Fehler.

ADEL VERPFLICHTET GB 1949. Bildformat: 4:3; Sprache: E, D; Untertitel: D. Vertrieb: Arthaus

Katzenmenschen

Dem äusseren Anschein nach ist *CAT PEOPLE* ein B-, wenn nicht gar ein C-Movie. Ohne Geld und mit Schauspielern ohne Renommee wird eine Geschichte wie aus einem Schundheftchen erzählt: Eine junge Frau verwandelt sich des Nachts in eine Raubkatze und steigt, rasend vor Eifersucht, der Kollegin ihres Ehemanns nach. *Jacques Tourneur* macht aus diesen miserablen Vorgaben eines der grossen Meisterwerke der vierziger Jahre. Das Fehlen eines Budgets, das erlaubt hätte, realistische Raubtierkostüme anzufertigen, wendet *Tourneur* kurzerhand zu seinem Vorteil: Im ganzen Film sieht man das mythische Monster nie frontal, sondern nur als Schatten an der Wand oder hört es als scharrendes, schnaubendes Geräusch auf der Tonspur. Dieser Verzicht generiert freilich ein Mehr an Wirkung. Zum einen, weil die Katzenfrau gerade dadurch so bedrohlich wirkt, weil man sie nie richtig sieht. Zum anderen aber, weil die Verwandlung in ein Raubtier dadurch als blosser Metapher lesbar wird: Die Transformation in ein mythisches Tier entpuppt sich als Bild für sexuelles Begehren schlechthin. So geht denn die Protagonistin mit ihrem Leiden auch nicht zu einem zoophilen Exorzisten, sondern legt sich auf die Couch eines Psychoanalytikers.

KATZENMENSCHEN USA 1943. Bildformat: 4:3; Sprache: E, D; Untertitel: D. Vertrieb: Arthaus

Johannes Binotto



Allow me to introduce myself,
I'm a man of wealth and taste.
I've been around for a long, long year,
Stole many a man's soul and faith.

...
Pleased to meet you,
Hope you guess my name.
But what's puzzling you
Is the nature of my game.

Mick Jagger, Keith Richards, «Sympathy for the Devil»

Seine wahre Heimat, versetzt er einmal ungehalten, seien die Kunst des Films und die Internationale der Cineasten, und zwar querfeldein über sämtliche Länder und Staatsbürgerschaften der Welt hinaus. Das bohrende öffentliche Werweisen um seine Herkunft: welches denn nun die gültigen Papiere seien, die einen, die andern oder doch alle zusammen, hat ihm nie die ersehnte und verdiente Ruhe gelassen. Noch vor vier Jahren scheint in seiner Filmografie, siehe da, *vrai faux passeport* auf, ein kurzes Video, in dem die Fälschung echter Pässe angesprochen ist.

Den einleuchtenden Grund für seine bleibende Nervosität gerade in dieser Frage erhellt eine Biografie von enzyklopädischen 800 Seiten Umfang. Bei Grasset in Paris erschienen, versucht der Band «Godard – Biographie» zum ersten Mal, den enormen Wust von Fakten, Gerüchten und Legenden zu sichten, zu sortieren und kritisch zu würdigen, der die Figur des Jean-Luc Godard umlagert, in den er sich aber auch gern hüllt: immer darauf bedacht, persönliche Beachtung zu generieren, allerdings in der Rolle eines Verächters jeglicher besonderen Beachtung der eigenen Person. Wirkliche oder scheinbare Offenbarungen wirklicher oder scheinbarer Geheimnisse lösen einander ab.

In jungen Jahren, vermerkt Antoine de Baecque beispielsweise, entzog sich Godard gleich zweimal einer Musterungspflicht. Halt mal, was war da bloss? Die eine Eingliederung hätte ihn